

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 7 (1900)
Heft: 14

Artikel: Ein moderner "Evangelist"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Resultate desselben genau berücksichtigen. Inhalt und Form der Sprache dürfen auf dieser Stufe nicht getrennt werden.

d) Man wird daher nie zu lange auf einmal grammatischen oder orthographischen Unterricht erteilen und immer nur wenig Stoff in einer Lektion behandeln, dagegen beim Sprechen, Lesen, Aufsatz alle Fehler strenge korrigieren und auf die zu beachtenden Regeln und Gesetze hinweisen.

e) Anschauung ist zur Erlernung der Sprachformen Hauptsache. Daher ist durchaus notwendig, 1. ein musterhaftes Sprechen von Seiten des Lehrers in allen Fächern; 2. eine strenge Kontrolle über die Sprache der Kinder; 3. ein genaues Anschauen der Wortbilder im Buche und auf der Wandtafel, Lautieren, Syllabieren und Buchstabieren der einzelnen Wörter; 4. heuristische Entwicklung der Regeln und Gesetze aus dem angeschauten Sprachganzen in Satz und Wort; 5. Desteres Ueben und konsequentes Einprägen bis zur Sicherheit; Anwendung des Gelernten im ganzen mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck.

f) Der Lehrgang ist daher am besten folgender: 1. Man lehnt den Unterricht an ein inhaltlich bereits behandeltes Lesestück oder an einen Stoff aus dem Anschauungs- oder Realunterrichte an; läßt die Kinder das Gesetz im Sprachganzen oder Satzganzen anschauen; 2. man formt mehrere Sätze des Lesestückes so, daß das Gesetz deutlich hervortritt und schreibt sie an die Wandtafel; 3. man bespricht den Satz in Bezug auf das zu entwickelnde Gesetz heuristisch und faßt die Ergebnisse der Besprechung in eine kurze Regel zusammen; 4. diese wird mündlich eingeprägt und schriftlich und mündlich vielfach geübt, schriftlich durch Bilden von entsprechenden Sätzen aus Lesestücken, Anschauungsstufen etc. und durch Anwendung der gefundenen Sprachgesetze im Aufsätze, mündlich durch Analysieren von Lesestücken, Sätzen und Wörtern.

g) Dialekt und Schriftsprache werden auf allen Stufen bei vorkommender Gelegenheit nach der Verschiedenheit der Aussprache, des Geschlechtes, der Zahl, des Falles, der Zeit etc. mit einander verglichen, damit die Kinder sich der Unterschiede bewußt und so vor vielen Fehlern bewahrt werden.

Ein moderner „Evangelist.“

Auch in Lehrerkreisen schwört man heute vielfach auf einen neuen Weltweisen. Kann man da und dort zuhören, wie der „Eble“ als Weltweiser gepriesen wird, dann erklärt es sich, daß ein kath.-pädagogisches Organ nicht mehr länger schweigt, sondern einmal knapp und bündig zeigt, was es mit dem großen Weisen für eine Bewandnis hat. Der viel besungene Mann ist Philosoph und zwar der modernste der Modernen. Die sogenannte gebildete Welt, Männlein und Weiblein — schwört auf ihn. Die heutige Litteratur ist vielfach von seinem Einflusse abhängig. Auch die Erziehungsgrundsätze unserer Tage tragen vielfach den Stempel seiner Lehren, seiner Ideen, seiner Geistesrichtung. Auf dem Boden dieser Weltanschauung wollen viele Pädagogen ihr neues pädagogisches System aufbauen und merken leider nicht, daß sie auf diesem Wege am neuen „Turm zu Babel“ arbeiten. Diesen Bestrebungen gegenüber, die nun einmal auch in schweizerischen und in kath. Lehrerkreisen unvermerkt Eingang gefunden, ist es am Platze, den modernen Geistesherren des Genauern sich zu besehen. Es handelt sich um den „großen“ Lichtmann und Fackelträger.

Niesche. Des Schreibers einstiger Philosophieprofessor Dr. Pfeifer in Dillingen hielt in Sachen im kats. kaufmännischen Verein in Augsburg den 3. Oktober 1899 einen Vortrag, den wir auszüglich dahin skizzieren:

Redner gab zuerst eine kurzer Lebensskizze Nietzsche's, welcher 1844 als Sohn eines evangelischen preussischen Landpfarrers geboren, seine Gymnasialbildung in Schulpforta erhielt, dann an den Universitäten Bonn und Leipzig studierte und auf Empfehlung des Philologen Ritschl an die Universität Basel als Professor der klassischen Philologie berufen wurde. Nach zehnjähriger Tätigkeit an dieser Universität mußte er wegen geschwächter Gesundheit sein Amt niederlegen, setzte aber trotz wiederholter heftiger Krankheitsanfälle seine literarische Tätigkeit fort, bis er Anfang des Jahres 1889 in unheilbaren, Irnsinn verfiel, in welchem Zustande er zuerst von seiner Mutter, dann von einer in Weimar verehelichten Schwester Aufnahme und Pflege erhielt. Nietzsche war in seiner Jugend religiös gläubig gewesen, verlor aber, wahrscheinlich während der Universitätsstudien, den Glauben vollständig. Die Gesamtausgabe seiner Werke, die größtenteils philosophischen Inhalts sind, umfaßt 12 Bände. — Zu der nun folgenden Charakteristik der philosophischen Weltanschauung N.'s übergehend, stellte der Vortragende den Satz auf: „Nietzsche ist in seiner Philosophie 1. Darwinist, 2. Materialist, 3. Atheist, 4. Antichrist, 5. Pessimist und 6. Nihilist. Der Beweis für die einzelnen Punkte dieser These wurde geführt durch Beibringung von Sätzen aus N.'s Werken. Daß N. entschiedener Darwinist sei, geht hervor aus seinen Äußerungen über die tierische Abstammung und Natur des Menschen und aus der Vorliebe für tierische Benennungen des Menschen, den N. abwechselnd bald als Raubtier, bald als Heerdentier bezeichnet. Als Materialist gibt sich N. zu erkennen durch den Spott und Hohn über die Unsterblichkeitslehre, als Atheist durch seine Lästerungen über den Gottesbegriff und Gott selbst, als Antichrist tritt er auf in dem Buche, das er selbst als Antichrist betitelt hat und mit einer furchtbaren Anklage gegen das Christentum abschließt; als Pessimist zeigt er sich in seinem Verwerfungsurteil über die ganze Geschichte, Moral und Kultur des Christentums, sowie auch in seinen Urteilen über das Frauengeschlecht und die deutsche Nation, welche er beschuldigt, sie habe seit einem Jahrtausend beinahe alles verfilzt und verwirrt und sich willkürlich verdummt. Der philosophische Nihilismus N.'s endlich spricht sich aus in dem Satze: „Nichts ist wahr, alles ist erlaubt,“ welcher Satz in dem Werke „So sprach Zarathustra“ vorkommt. Mit dem ersten Teile dieses Satzes ist alle feste Wahrheit, mit dem zweiten Teile alle Moral geleugnet. An die Stelle der von N. geleugneten Wahrheiten und Objecte tritt bei N. der Uebermensch, ein höherer Menschentypus, der erst gezüchtet werden soll. Der Mensch, wie er jetzt ist, der ordinäre Mensch, den N. auch als Heerdentier bezeichnet, ist nach ihm kein Selbstzweck, sondern nur Brücke oder Weg zur Züchtung des Uebermenschen. Kurz bevor N. in Wahnsinn verfiel, kam er noch auf die Idee von der Wiedergeburt aller Dinge, die er in Folge seiner mangelhaften Kenntnis der Geschichte der Philosophie, wo diese Idee bei den Pythagoreern auftritt, für neu und für seine eigene Erfindung hielt. Gemäß dieser barocken Idee sollen alle Dinge und Ereignisse der Vergangenheit und Gegenwart später wiedergeboren und zwar nicht bloß einmal, sondern in endloser Wiederholung. Zum Beschlusse des Vortrages teilte der Redner verschiedene, teils günstige, teils tadelnde und verwerfende Urteile der litterarischen und gelehrten Welt über N.'s Philosophie und deren Einfluß auf die Leser mit. Die verwerfenden Urteile scheinen zahlreicher zu sein als die günstigen und dies mit Grund. Der Vortrag erfreute sich lebhaftesten Beifalls. Dr. Pfeiffer ist uns philosophische Autorität genug zur Beurteilung des Mannes, wenn uns auch jede einzelne Belegstelle in ihrem Wortlaute fehlt. Pfeiffer ist Katholik und Gelehrter von Ruf.